

Bad Waldsee, Hauptstraße 10-12

Vorgangsnummer 2023-0264

Bad Waldsee, Lkr. Ravensburg, Flurstück 90

Baubegleitung 13.04.2023

Historische Archäologie

Dr. Sören Frommer, Nehren

Abschlussbericht 18. Januar 2024 (Auszug)

2. INHALTSANGABE UND VERZEICHNIS DER ABGEGEBENEN DOKUMENTE

Inhaltsangabe

2.	Inhaltsangabe und Verzeichnis der abgegebenen Dokumente.....	2
3.	Zusatzinformationen	2
4.	Quellenauswertung	2
5.	Ergebnisse.....	4
	Geomorphologie	4
	Vor- und Frühstädtische Besiedlung 12./13. Jh.	4
	Stadterweiterungszeit 15./16. Jh.	8
	Klosterzeit 17./18. Jh.....	10
	Gefängnis, ausgehendes 19. Jh.	11
6.	Zusammenfassung der Ergebnisse	11

3. ZUSATZINFORMATIONEN

Anlass der Baubegleitung war der Bau einer Umspannstation südlich des im Juni 2022 fertiggestellten Erweiterungsbaus Hauptstr. 10-12 (Verwaltungsgebäude) in Bad Waldsee, in dessen Zusammenhang der Berichtersteller bereits 2021 eine achtwöchige Grabung (Vorgang 2021-0134) durchgeführt hatte. Durchgeführt wurde die Maßnahme durch die Netze BW GmbH in Bad Waldsee.

Die Fachaufsicht über die Untersuchungen lag bei Judith Baldauf M.A., Landesamt für Denkmalpflege, Dienstsitz Tübingen (Alexanderstraße 48, 72072 Tübingen).

4. QUELLEN AUSWERTUNG

Hier sei auf die ausführliche Darstellung der Quellenlage im Grabungsbericht zum Vorgang 2021-0134 verwiesen. Für die Baubegleitung im April 2023 wurden keine weiteren Nachforschungen hinsichtlich der Schrift- oder Planquellen vorgenommen, sondern die Maßnahme vielmehr konkret in Bezug auf die direkt benachbarte Grabungsfläche vorbereitet (Sonstiges/Fa/Bad Waldsee Hauptstr. 10-12 Umspannstation.pdf).

Die Baubegleitungsfläche liegt etwa 9-15 m südsüdöstlich der bei der Grabung nachgewiesenen Stadtmauer (um 1300) im Bereich der Nahtstelle zur im 14. Jahrhundert entstandenen Wurzacher Vorstadt, die nach 1403 in die Stadtbefestigung miteinbezogen worden war.

Zur um 1300 errichteten Stadtmauer konnte auf der Grabung kein benachbarter Stadtgraben nachgewiesen werden – wobei im südlichen Grabungsteil (Schnitt 10) keine ausreichende Untersuchungstiefe vorlag und in den östlichen Grabungsteilen (Schnitt 3, Schnitt 4) wegen des zum See abfallenden Geländes ebenfalls nur das Niveau des 15. Jahrhunderts erreicht wurde.



Abb. 1 Lage der Untersuchungsfläche in Bezug auf die transparent dargestellte Grabung 2021-0134. In Dunkelblau ist die OSO-Ecke der um 1300 errichteten ersten Stadtmauer wiedergegeben, die östliche der hellgrünen Linien zeigt die Stadtmauer nach der Stadterweiterung nach 1403.

Für die an die Mauer anschließenden 3 m nach SSO bzw. 9 m nach ONO konnte ein zugehöriger Graben jedoch positiv ausgeschlossen werden – bemerkenswert, da die Errichtung der Stadtmauer bisher historisch über die erste Erwähnung des Stadtgrabens auf 1283 datiert wurde (M. Barczyk).

Literatur

Stadt Bad Waldsee/Kurverwaltung (Hg.), Stadtrundgang. Geschichte und Museen (Bad Waldsee 2014).

Michael Barczyk, Bad Waldsee. Zeugnisse aus Zeit und Zeitung (Bad Waldsee 1984).

Michael Barczyk, Aus Bad Waldsees Geschichte (Beuron 2004).

Hermann Klocker, Die Stadt Bad Waldsee (Bad Waldsee ²1973).

Ober-Finanzrath v. Memminger, Mitglied des Königlich Statistisch-Topographischen Bureau (Hg.), Beschreibung des Oberamts Waldsee (Stuttgart 1834).

Brunhilde Osten-Fritzenschaft, Das Oberamt Waldsee auf alten Postkarten (Bad Schussenried 1980).

<https://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/195789849612/wohn-und-geschaefthaus-in-88339-bad-waldsee/>

https://www.leo-bw.de/web/guest/detail-gis/-/Detail/details/ORT/labw_ortslexikon/18837/Bad+Waldsee+-+Altgemeinde~Teilort

https://www.leo-bw.de/web/guest/detail-gis/-/Detail/details/DOKUMENT/labw_kloester/676/Das+Franziskanerkloster+in+Waldsee+Aufriss+aus+der+1+H%C3%A4lfte+des+18+Jh

https://de.wikipedia.org/wiki/Bad_Waldsee#Geschichte

5. ERGEBNISSE

GEOMORPHOLOGIE

Das Gelände in Schnitt 1 fällt natürlicherweise sanft nach Nordosten ein. Im Vergleich zum knapp 6 m nordnordwestlich endenden Profil 11 der Grabung 2021-0134 liegt das ursprüngliche Bodenniveau in Profil 1 der Baubegleitung etwa 25 cm höher – passend zum nahen Südennde des Stadtsees. Dabei handelt es sich beim anstehenden Boden weiterhin um Seekreide: Die Seeablagerungen setzen sich von der Spitalbucht aus nach Südwesten fort und dürften die ursprüngliche Fortsetzung des Stadtsees Richtung Schlosssee markieren: Seekreide findet sich auch auf dem Höhenrücken südlich des „Pins“ in Abb. 3 in der südlichen Ravensburger Straße.

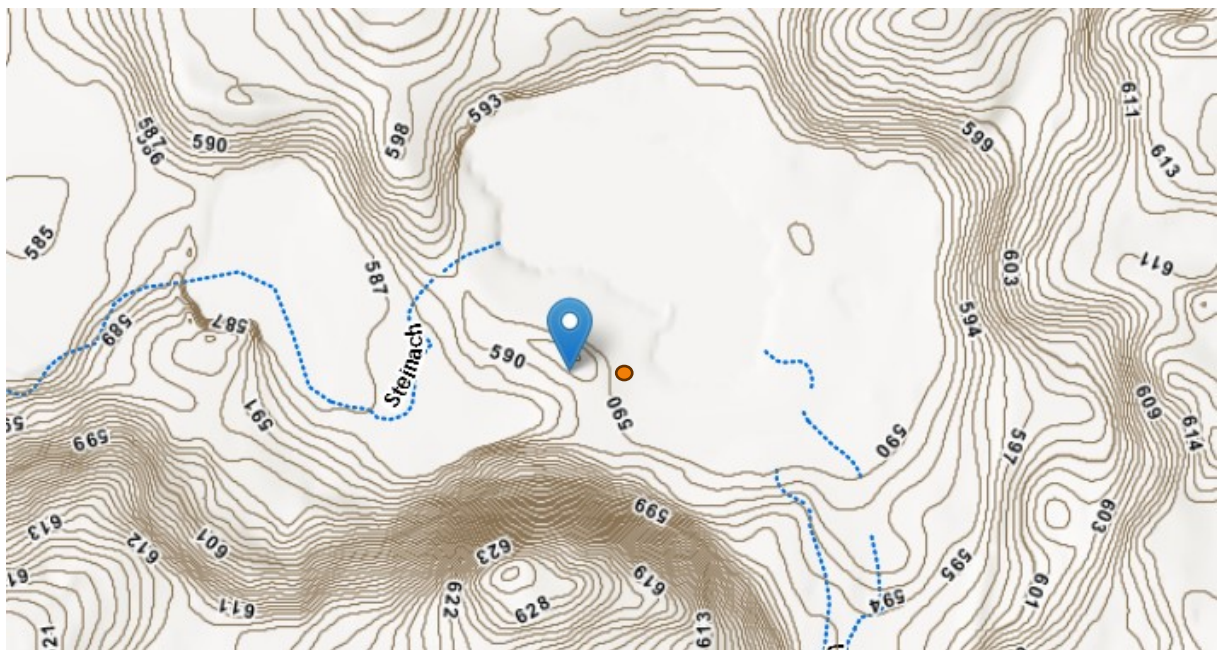


Abb. 3 Ausschnitt Höhenlinienkarte (<https://geo.lmz-bw.de/hoeHENlinien/>). Der Pin markiert die Stadt als Ganzes. Der Untersuchungsbereich liegt ein Stück östlich (orangener Punkt).

VOR- UND FRÜHSTÄDTISCHE BESIEDLUNG 12./13. JH.

Der wichtigste Befund der baubegleitenden Untersuchung ist der SW-NO verlaufende, schon aufgrund der Gesamttopografie (Abb. 3) sicher anthropogene Graben (5). Er wird nordwestlich von einer Wallschüttung aus Wacken begleitet, die man nach Abräumen der humosen Deckschichten auf den lehmigen B-Horizont aufbrachte. Südöstlich liegt am Grabenrand die vermutlich zugehörige Pfostengrube (17), deren baulicher Kontext (Teil der Befestigung?) sich aber nicht genauer rekonstruieren lässt.

Der Graben ist überdeckt von spätmittelalterlichen humosen Planierschichten und führt in seiner Verfüllung (9) bereits Reste von z. T. vermörtelten Backsteinen und Hohlziegeln, was vermutlich als Reflex der Niederlegung der um 1300 errichteten Stadtmauer zu Beginn des 15. Jahrhunderts zu werten ist. Damit wäre der Graben bei der Stadterweiterung um die Wurzacher Vorstadt einplaniert worden, was ihn wohl als bis damals bestehenden „Stadtgraben“ qualifiziert.

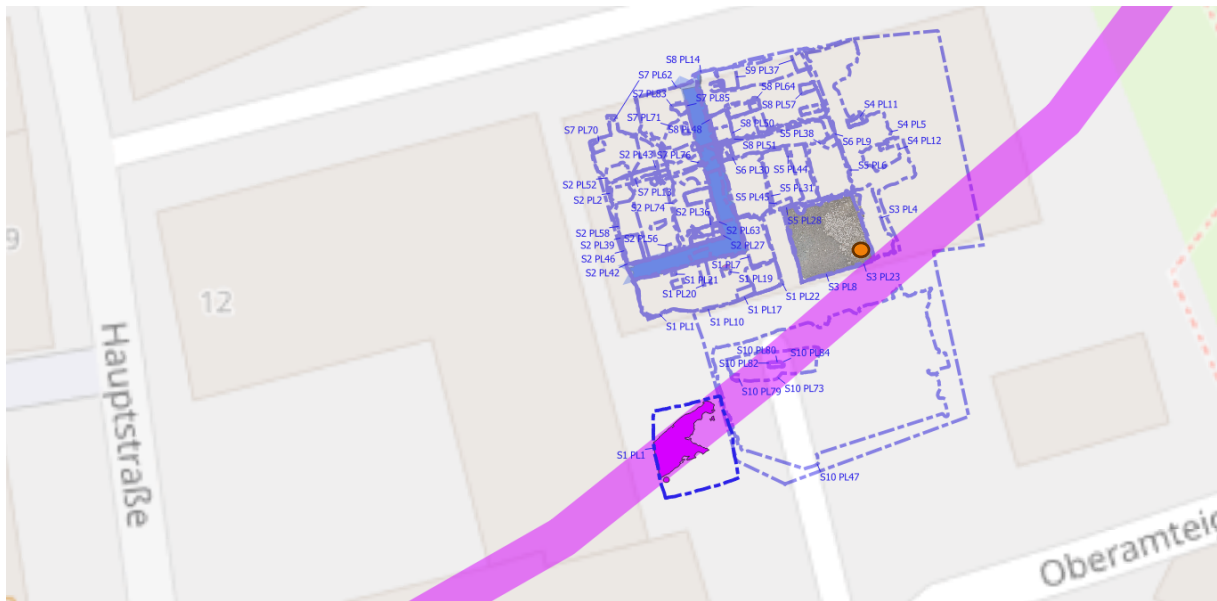


Abb. 4 Der frühstädtische Graben (violett, transparent = rekonstruierter Verlauf) in seinem Verhältnis zur um 1300 errichteten Stadtmauer (OSO-Eck, dunkelblau). Der orangene Punkt markiert die ungefähre Fundstätte der 2019 aufgedeckten Eichenholzkonstruktion (Abb. 5). Transparent ist das Orthomosaik von 2021_0134_S3_PL8 eingeblendet (vgl. Abb. 6).



Abb. 5 Baubegleitung 2019-0428: Der Bagger schneidet tief unter dem damaligen Parkplatzniveau Reste einer Konstruktion aus grob zugerichteten Eichenbalken an. Blick gg. WSW.

Sowohl der innen verlaufende Wall als auch die schlechte Anpassung an den archäologisch nachgewiesenen Stadtmauerverlauf lässt vermuten, dass wir mit dem Graben eine ältere Struktur fassen – gehörend zur ins 12./13. datierenden Vorgängerbesiedlung, die bei der Grabung nachgewiesen werden konnte und die nach SSO über den Verlauf der späteren Stadtmauer ausgreift. Tatsächlich liegt mit dem Sichelrandstück F3, das über dem verfüllten Graben geborgen wurde, auch bei der Baubegleitung ein Keramikfragment dieser Zeitstellung vor.

Dass der Graben, der das Grabungsgelände ja auf mehr als 20 m Länge quert, dort nicht festgestellt werden konnte, hängt, wie dargestellt, mit den Nachweistiefen zusammen. Dort, wo man lokal unter die humose Oberfläche des 15. Jahrhunderts sehen konnte, kam tatsächlich Ungewöhnliches zum Vorschein: Auf ca. 583,00 m NHN wurde bei einer archäologisch begleiteten Baugrunduntersuchung 2019 eine Konstruktion aus (in etwa?) rechtwinklig zueinander liegenden grob bearbeiteten Eichenbalken angeschnitten (Abb. 5). Durch eine Kombination von C14-Datierung und Dendrochronologie lässt sich eine Probe inzwischen über eine Splintgrenzdatierung auf 1256 ± 10 absolutdatieren.

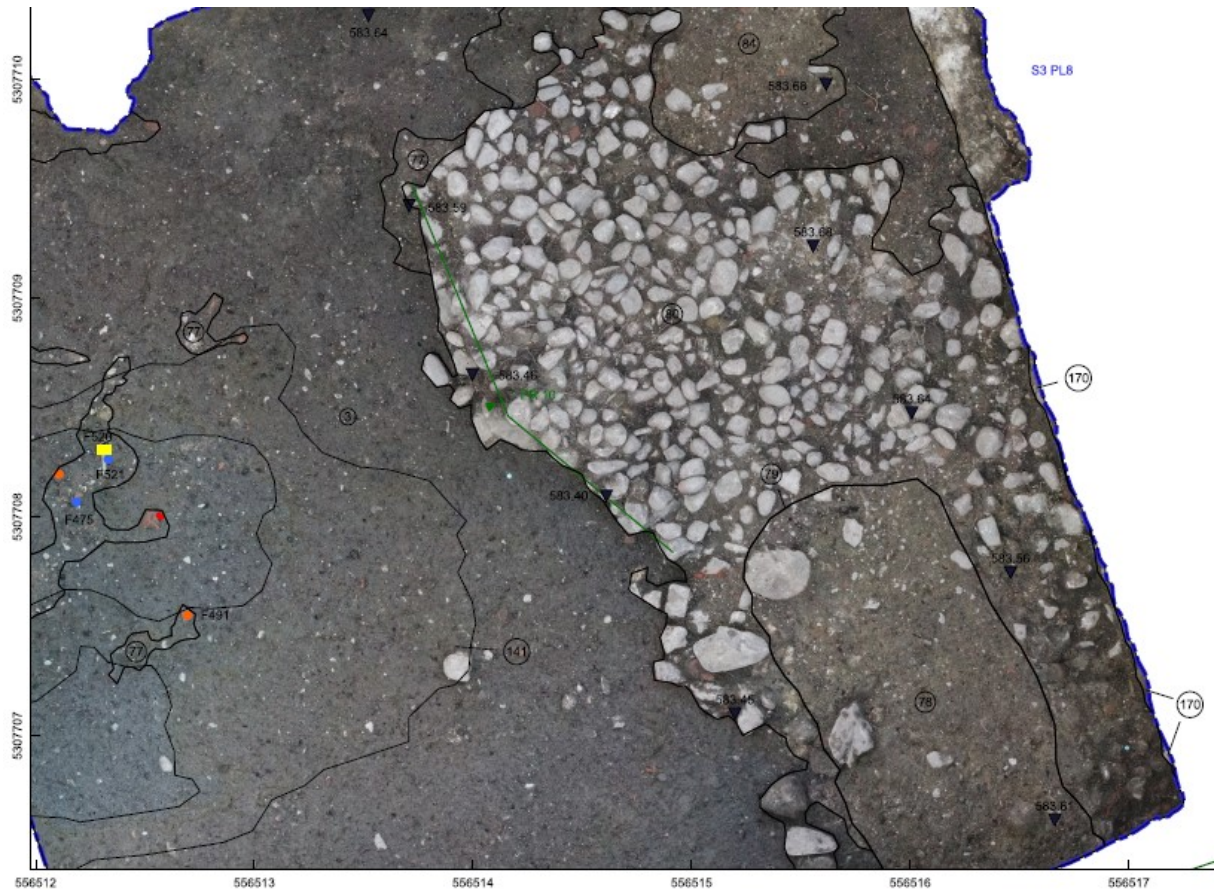


Abb. 6 Grabung 2021-0134: Ausschnitt aus dem Plan zu Schnitt 3 Planum 8. Im OSO ist länglich die Baggergrube von 2019 zu erkennen. Sie schneidet eine nur hier nachgewiesene, sehr auffällige Wackenpackung, die beim Bau der neuen Stadtmauer im frühen 15. Jh. dort aufgebracht wurde.

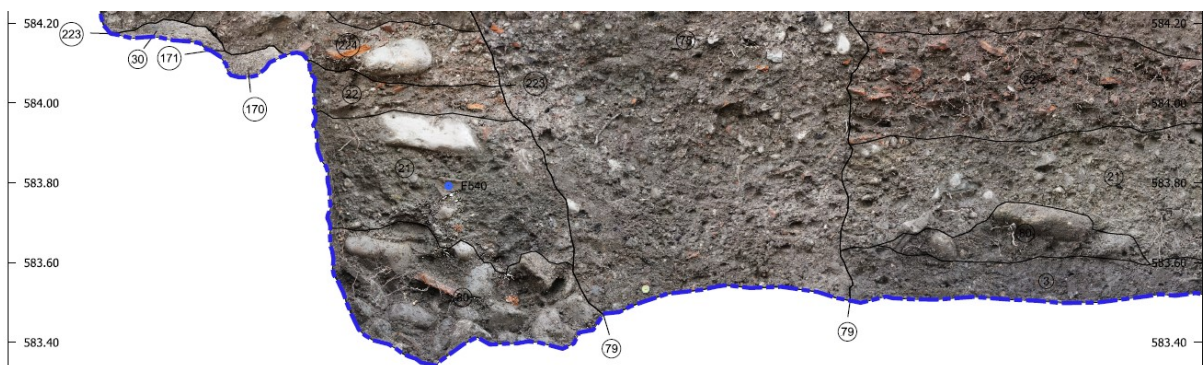


Abb. 7 Grabung 2021-0134: Ausschnitt aus dem Plan zu Schnitt 3 Profil 29 (Blick nach SSO). Im unmittelbaren Vorfeld der neuen Stadtmauer liegen die Wacken besonders dicht und tief – sie füllen hier die Baugrube zur Mauer aus, die wiederum durch die klar erkennbare Baggergrube von 2019 geschnitten wird.

Die durch den Bagger 2019 ausgehobene Grube zeichnete sich in der Grabung von 2021 deutlich ab (Abb. 6). Sie schneidet flächig eine in Zusammenhang mit dem Bau der Stadterweiterungsmauer aufgebrachten Wackenschüttung, die sich über etwa 10 qm auf ca. 583,40-70 m NHN erstreckt – und nur hier nachgewiesen ist. In Profil 29, das das Planum nach SSO abschließt, läuft die Wackenschüttung bereits allmählich aus, lässt sich ganz im OSO-Eck des Planums jedoch bis auf fast 583,30 m NHN herunter verfolgen – hier füllt sie offensichtlich die im Planum nicht erkennbare Baugrube der neuen Stadtmauer aus (Abb. 7).

Dieser rätselhafte Befund dürfte sich jetzt plausibel erklären lassen: An dieser Stelle querte die neue Stadtmauer den den Graben begleitenden Wall, so dass hier – und nur hier – große Mengen von Wackenaushub auf die damalige Oberfläche gebracht wurden. Da ohnehin weiter aufplaniert werden sollte, ließ man die Steinpackung genauso liegen, bevor nach Errichtung der Mauer die Oberfläche wieder mit einer humosen Deckschicht abgeschlossen wurde. Die auf etwa 583,00 m NHN liegenden Eichenbalken dürften als stabilisierendes Gerüst die Wallschüttung direkt datieren. Man wird dies leicht mit der Seenähe begründen können. Eine entsprechende Maßnahme war im Untersuchungsbereich der Baubegleitung auf ca. 90 cm höherem Niveau nicht notwendig gewesen.

Natürlich handelt es sich zunächst einmal nur um eine Hypothese. Gleichwohl spricht viel dafür, dass wir zwischen 1246 und 1266 eine erste, keineswegs unaufwendige Befestigung der späteren Stadt Waldsee fassen können – die wir seit damals mit guten Gründen als „Frühstadt“ bezeichnen können. Der Graben, der 1283 erwähnt wird, belegt keinesfalls die Errichtung der steinernen Mauer, die auch archäologisch eher später „um 1300“ anzusetzen ist. Vielmehr dürfte die Erwähnung die frühstädtische Wallgrabenanlage belegen! Die steinerne Stadtmauer dagegen scheint chronologisch viel eher zur Verleihung des Stadtrechts durch König Albrecht I. 1298 zu passen – und dürfte diesem Datum eher nachfolgen als vorangehen. Da in der Verleihungsurkunde bereits neben den Stadtherren, den Gebrüdern von Walse, auch Schultheiß und Ratsherren genannt werden, städtische Strukturen also bereits fassbar sind, wird man die Frühstadtgründung im mittleren 13. Jahrhundert dabei eher „hoch hängen“. Auch wenn noch nicht ummauert, war die städtische Entwicklung Waldsees im ausgehenden 13. Jahrhundert schon sehr weit fortgeschritten.

Bemerkenswert erscheint das topografische Konzept der „Versteinerung“ um 1300: Es war wegen des schlechten Baugrunds in Seenähe so gut wie unmöglich, die in die Niederungen ausgreifende frühstädtische Befestigung 1:1 in Stein zu übersetzen. Wir beobachten daher im Untersuchungsbereich 2019-2023 einen Rückzug der Bebauung auf sicheres Terrain. Da man, wie wir gesehen haben, den frühstädtischen Graben (mindestens hier im Südosten) nicht ersetzte, sondern beibehielt, ergibt sich für Waldsee eine Sondersituation: Es gab nun stellenweise ausgedehnte Bereiche, die zwar außerhalb der Stadtmauer, jedoch innerhalb des Grabens lagen. Mit der westsüdwestlich der Untersuchungen gelegenen „Hochstatt“ könnte sogar eine historische Bezeichnung für einen solchen Platz überliefert worden sein.

Wie könnte der Graben im Westen weitergeführt haben? Auf der anderen Seite der Hochstatt liegt die historische Grabenmühle, die den künstlich von Süden in die Stadt geleiteten Mühlbach im rechten Winkel in einen vermeintlich „organischen“ Verlauf deutlich außerhalb der Stadt entlässt (Abb. 9). Da dieses Grabenstück plausibel mit dem am Franziskanerkloster aufgedeckten Abschnitt zusammengeht und, was den weiteren Verlauf angeht, in einem völlig vergleichbaren Verhältnis zur steinernen Stadtmauer steht, wie es an der Hochstatt zu rekonstruieren ist, plädiere ich dafür, die ursprüngliche Zuordnung der Grabenmühle zum *frühstädtischen* Graben zu prüfen. Nur innerhalb dieses Grabens – der von

der höhergelegenen „Hochstatt“ kam, wäre ein Gefälle vorhanden, welches das Anlegen einer Mühle nahelegen würde. Entlang der im 15. Jahrhundert erweiterten Mauer findet sich keine entsprechende Gefällstrecke.

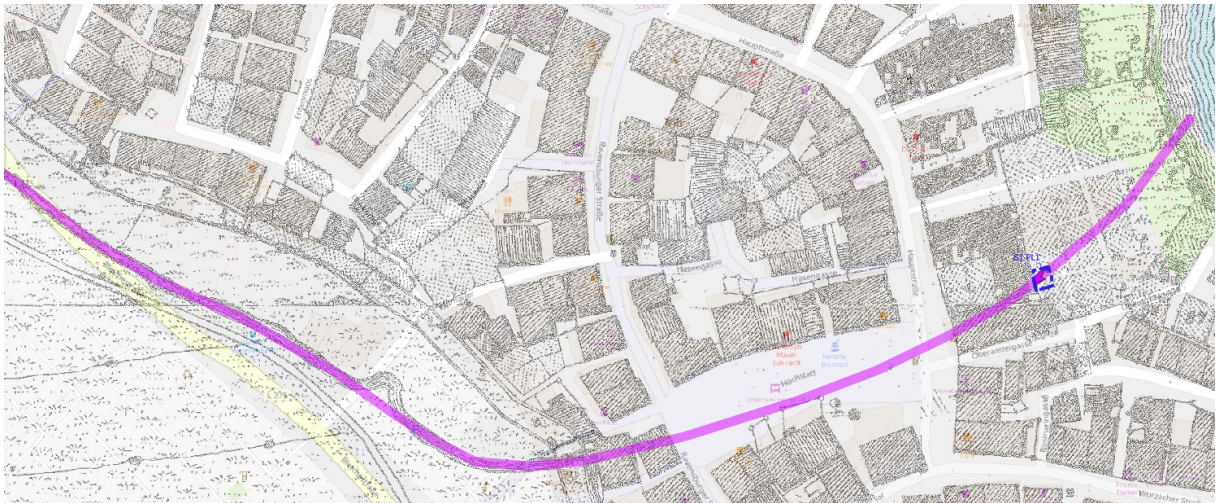


Abb. 8 Vorschlag zum ungefähren Verlauf des frühstädtischen Grabens im Süden von Waldsee.

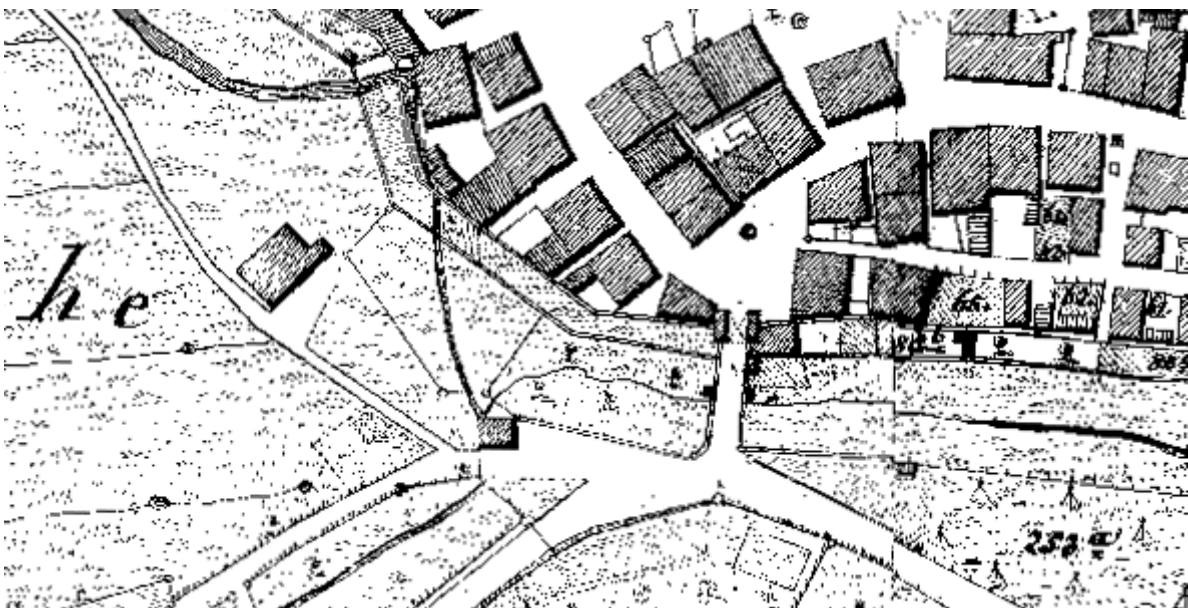


Abb. 9 Sondersituation Grabenmühle: Der künstliche Wasserzufluss von Süden biegt nach der Mühle rechtwinklig in einen „organisch“ wirkenden Verlauf ab, der die Waldseer Altstadt im Abstand von ca. 25-30 m begleitet.

Wie der Graben nach Nordosten weiterlief, ist schwer zu rekonstruieren. Ob der Graben, wie in Abb. 8 dargestellt, gegen den See auslief, dort vielleicht in einer ins Wasser reichenden Palisade endete oder ob er in einem wassergefluteten Abschnitt parallel zum See geführt wurde, lässt sich Stand heute nicht sagen.

STADTERWEITERUNGSZEIT 15./16. JH.

Der frühstädtische Graben wurde auch ausweislich der wenigen, aber regelhaft vorhandenen größeren Holzkohlestücke in Verfüllung und Deckschicht wohl erst nach dem Brand der unbefestigten Vorstadt 1402 aufgegeben. Es gibt dabei keine Anzeichen dafür, dass der Brand in unmittelbarer Nähe der Untersuchungsstelle gewütet hätte. Es ist, gerade im

Hinblick auf die durch stadterweiterungszeitliche humose Aufplanierungen überdeckte Wackenschüttung im Schnitt 3 der Grabung (Abb. 6) recht wahrscheinlich, dass die Planierung (2) in unmittelbarem Zusammenhang mit den Stadtmauerbauarbeiten im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts erfolgte.



Abb.10 Die Baubegleitung ergänzt die Baubefundrekonstruktion für Phase SMA III der Grabung. Zwischen Schussenrieder Fluchthof im Norden und Krettlinskirche im Süden bestand offenbar eine einzeilige Bebauung.

Wie im Grabungsbericht 2021-0134 ausgeführt, dürfte die Errichtung des Schussenrieder Fluchthofs unterhalb der 2022 fertiggestellten Erweiterung des Verwaltungsgebäudes erst in gewissem zeitlichem Abstand erfolgt sein: kurz nach 1424, als die erste Schriftquelle zum Klosterhof wohl noch die Vorgängerbebauung referiert. Stratigrafisch ist denkbar, dass das in einer der charakteristischen, das gesamte Baufeld umfassenden „Großbaugruben“ (Abb. 11) errichtete „Südgebäude“ gleichzeitig erbaut wurde – oder aber etwas später im weiteren Verlauf des 15. Jahrhunderts. Tatsächlich lassen sich die Aufplanierungen des 15. Jahrhunderts im Rahmen der baubegleitenden Untersuchung mithilfe des auf geschlossener Oberfläche aufgelaufenen Arbeitshorizonts (10) in zwei Phasen gliedern. Die obere Planierung (11) dürfte erst im Vorfeld der Errichtung des genannten „Südgebäudes“ aufgetragen worden sein. Die stratigrafische Geschlossenheit dieser jüngeren Planierung ist aber nicht gesichert: Die im östlichen Teil von Profil 3 aufscheinende humose Oberfläche der Planierung auf etwa 584,90 m NHN könnte auch bereits das aufgabezeitliche Niveau spiegeln.

Aufgrund der vor Untersuchungsbeginn zum Teil bereits abgebaggerten historischen Schichten, aber auch aufgrund der Dokumentationsqualität (Baubegleitung!) kann das Ende des Gebäudes nicht genauer beziffert werden als bisher: Laut Grabungsergebnissen dürfte es wohl irgendwann im 16. Jahrhundert wieder aufgegeben worden sein, spätestens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist an dieser Stelle ein Hiatus zu verzeichnen. Nach 1650 wurde das Areal durch das Franziskanerkloster wieder in Besitz genommen wird, blieb östlich der Klausur aber weitestgehend unbebaut.

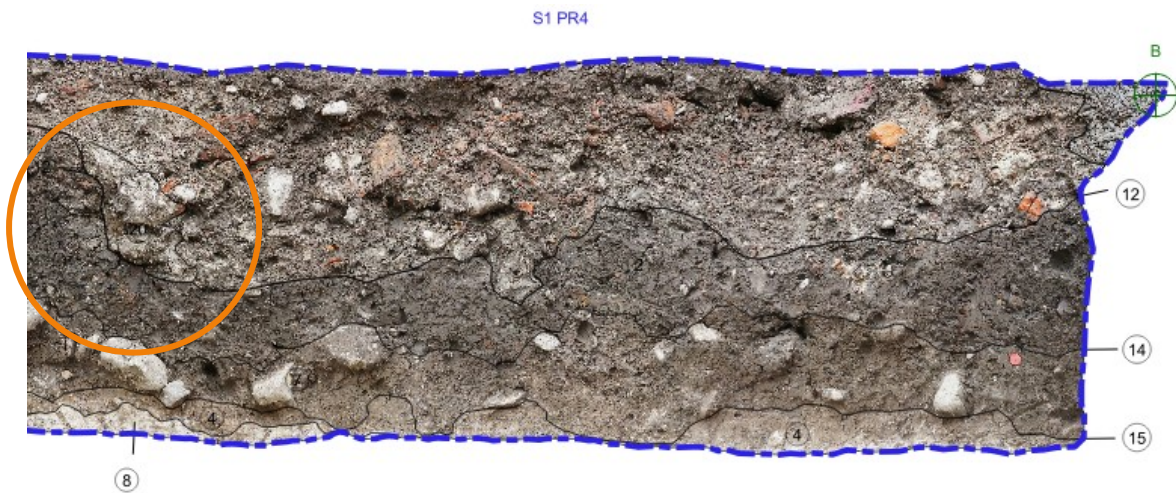


Abb.11 Am Südrand der Großbaugrube (12) finden sich besonders in Profil 4 noch in situ-Reste der Gebäudefundamentierung (20). Blick gg. Westen.



Abb.12 In Profil 3 trennt Arbeitshorizont (10) die Aufplanierungen (2) des frühen und (11) des fortgeschrittenen 15. Jahrhunderts. Blick gg. SSO.

KLOSTERZEIT 17./18. JH.

Die Klosterzeit seit 1650 ist durch einen nicht näher datierbaren, an den Klausurostflügel angebauten, im Lichten gerade einmal 2 m tiefen Halbkeller repräsentiert, der direkt an den Klausurostflügel angeschlossen haben muss und möglicherweise bis zum Chor der ehemaligen Krettlinskirche im Klostersüdflügel reichte. Am ehesten handelt es sich um einen kühlen Lagerraum. Auf Backsteinboden (27) haben sich keinerlei nutzungszeitliche Spuren erhalten, weshalb man etwa eine Funktion als Kloake sicher ausschließen kann.



Abb.13 Bereits beim Abbaggern fiel der Backsteinboden (27) des klosterzeitlichen Anbaus auf (hinter Meterstab). Vor dem Meterstab zeigen sich im Foto (Foto 2, gg. Westen) noch Reste der aus vermörtelten zugereichteten Wacken bestehenden ONO-Wand des halb eingetieften Anbaus.



Abb.14 Halb eingetiefter Anbau (25) an den Klausurostflügel, wohl klosterzeitlich, 17./18. Jahrhundert.

GEFÄNGNIS, AUSGEHENDES 19. JH.

Inhaltlich nichts Neues erbrachte die Baubegleitung zur Gefängniszeit des 19./20. Jahrhunderts, auch wenn mit Profil 2 erstmals ein Mauerprofil des Hofmauerfundaments (22) dokumentiert werden konnte (Unterkante 584,32 m NHN).



Abb.15 Profil 2 zeigt im NNW-Teil ein Mauerprofil der Gefängnishofmauer (22). Im SSO taucht die Mauer hinter der leicht winklig verlaufenden Profillinie ab.

6. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Von besonderer Bedeutung ist der Nachweis eines frühstädtischen Grabens südlich von Waldsee, der offenbar während des gesamten 14. Jahrhunderts die Funktion eines Stadtgrabens übernahm und erst im Zuge der Stadterweiterung nach 1403 einplaniert wurde. Mit guten Gründen lässt sich nun eine ambitionierte (Früh-)stadtgründung der Herren von Walse im mittleren 13. Jh. (Dendrodatum zwischen 1246 und 1266) von dem mit der Verleihung des Ravensburger Stadtrechts 1298 verbundenen steinernen Ausbau Waldsees um 1300 unterscheiden, was einen bedeutenden Fortschritt in der Erforschung der frühen Stadtgeschichte Bad Waldsees darstellt.

Interessante Ergänzungen zum Wissenstand nach der Grabung 2021-0134 lieferte die Baubegleitung auch für das 15. Jahrhundert und die Klosterzeit des 17./18. Jahrhunderts.

Nehren, 18. Januar 2024

Sören Frommer

Dr. Sören Frommer
Kappelstraße 15
72147 Nehren

frommer@historische-archaeologie.de